© 2015, Seismo Verlag AG. Dieser Artikel darf im Rahmen der „Creative Commons Namensnennung – Nicht kommerziell – Keine Bearbeitungen 4.0 International“ Lizenz (CC BY-NC-ND 4.0) weiter verbreitet werden.

Christian Jordi, 1955–2015

Gianni Zarotti (Zürich)

Christian Jordi wurde am 15. Juli 1955 in Bad Ragaz im Rheintal als jüngstes von drei Geschwistern geboren. Sein Vater war Schriftsetzer, seine Mutter, die nach der Maturität keinen Berufsabschluss erwerben konnte, betätigte sich in der Kirche unter anderem als Religionslehrerin. Christian wurde schon als 16-Jähriger im Gymnasium Sargans politisiert. Als Medizinstudent in Zürich war er intensiv in sozialistischen studentischen Gruppierungen aktiv, beteiligte sich unter anderem aktiv am Kampf gegen die damals eingeführten Berufsverbote gegen linke Beamte. Vielen ehemaligen KommilitonInnen ist er bis heute präsent als der Unentwegte, der vor der Uni Traktate der Kommunistischen Partei der Schweiz/Marxisten-Leninisten» (KPS/ML) verteilte und immer wieder in intensive Diskussionen verwickelt war. Mit einem durch Meinungsverschiedenheiten entstandenen Unterbruch von einigen Jahren war Christian seit den 80er-Jahren bis zuletzt Mitglied der Partei der Arbeit (PDA).

Nach dem Abschluss des Studiums arbeitete er – selbst zeitweilig mit Berufsverbot belegt – zunächst an der Gruppenpraxis Plaffenwatz, später als Assistenzarzt an verschiedenen Zürcher Spitälern. Im Mai 1988 lernte er seine Frau Sonia kennen, die zwei Töchter aus erster Ehe mitbrachte, 1990 wurde die Tochter Janaina, 1998 die zweite Tochter Maira geboren.

Im Sommer 1989 ging Christian für mehrere Monate für die Centrale Sanitaire Suisse (CSS) nach Nicaragua, wo er unter anderen Franco Cavalli und Martin Hermann, spätere Genossen im solidarischen Kampf für Kuba, kennenlernte. Nach seiner Rückkehr gründete er 1990 eine Praxis für Familienmedizin an der Dennlerstrasse, wo er bis 2000 blieb, als er neue Praxisräume am Albisriederplatz bezog. Diese Praxis führte er zusammen mit verschiedenen KollegInnen bis vor ca. drei Jahren. Parallel zu seiner Tätigkeit als Allgemein- und Familienarzt baute er sich seit ca. 1994 nach und nach ein zweites Standbein als Psychotherapeut/Psychoanalytiker auf. Im Sommersemester 1993 schrieb er sich erstmals am Psychoanalytischen Seminar Zürich (PSZ) ein, wo er bis zu seinem Tod Teilnehmer blieb. Er befasste sich zunehmend intensiv mit der Aus- und Weiterbildung als Psychoanalytiker und nahm parallel zu der aufwendigen Tätigkeit als Familienmediziner eine Praxistätigkeit als Psychotherapeut und -analytiker auf –

DOI 10.18754/jfp.56.17 *Journal für Psychoanalyse, 56, 2015, 204–206*

zunächst ab 1994 an der Bachwiesenstrasse, später an der Badenerstrasse. 2004 eröffnete er eine Praxis an der Lutherstrasse, in der er bis kurz vor seinem Tod mit KollegInnen aus dem PSZ arbeitete – seit 2005 nach bestandener Facharztprüfung auch als Psychiater und Psychotherapeut FMH.

1991 unternahm er zusammen mit seiner Frau eine Reise nach Kuba, wo sie verschiedene Einrichtungen des Gesundheitswesens besichtigen konnten. Dies war zu Beginn einer Phase, die in Kuba heute als "periodo especia" bezeichnet wird. Der Sozialismus in der Sowjetunion war kurz zuvor untergegangen und Russland hatte die gesamten Öllieferungen und alle Kredite an Kuba praktisch über Nacht eingestellt. Damit schlug die US-Boykottpolitik voll durch und Kuba litt an einer äusserst verzweifelten Mangel-Wirtschaft in praktisch allen Lebensbereichen. Unter dem Eindruck des drohenden Verlusts des für amerikanische Verhältnisse hervorragenden und für alle Bürger kostenlosen Gesundheitswesens gründete Christian 1992 gemeinsam mit dem Onkologie-Professor und SP-Nationalrat Franco Cavalli mediCuba-Suisse. Das Ziel war, durch den Aufbau eines Netzwerks von GenossInnen und Institutionen materielle und ideelle Ressourcen zu generieren, um konkrete Gesundheitsprojekte in Kuba zu unterstützen. Auf Initiative von Christian und zahlreichen Freunden in ganz Europa wurde 1997 mediCuba-Europa gegründet, ein Netzwerk, dem heute Mitgliedsorganisationen in Spanien, Frankreich, Italien, Luxemburg, Deutschland, Österreich, Schweden, Norwegen, Finnland, Irland und England angehören. Christian hatte zeitweilig das Präsidium beider Organisationen, bis zu seinem Tod dasjenige von mediCuba-Europa inne. In den mehr als 20 Jahren ihres Bestehens hat mediCuba zahlreiche Projekte und Programme unter anderem in den Bereichen Krebsmedizin und -prävention, Kindermedizin, Diabetes, Altenmedizin, HIV/AIDS-Prävention, Pharmakologie sowie Aus- und Weiterbildung von medizinischen Fachpersonen unterstützt. Einen besonderen Schwerpunkt bildete die Einführung psychoanalytisch orientierter Ansätze und psychodynamischer Elemente in die kubanische Psychotherapie.

Durch seinen grossen, während vieler Jahre gleichzeitigen Einsatz in verschiedenen Bereichen der Medizin, in intensiver persönlicher Weiterbildung sowie in der Vernetzungsarbeit und Umsetzung konkreter Projekte für das kubanische Gesundheitswesen belastete sich Christian Jordi bis an seine Grenzen und darüber hinaus. Um einen gewissen Ausgleich zu schaffen, unternahm er seit einigen Jahren regelmässig Bergtouren zusammen mit Freunden und lief mehrmals wöchentlich grosse Runden. Vor ungefähr acht Jahren nahm er das Klavierspiel wieder auf und besuchte Klavierstunden. In der letzten Zeit beschäftigte er sich ausserdem intensiv

auch aus psychoanalytischer Perspektive mit den Biografien von Komponisten, die ihm wichtig waren, unter anderem von Johannes Brahms und Gustav Mahler.

Christian Jordi wurde von vielen als ruhiger, äusserst bescheidener, warmherziger, verlässlicher und verbindlicher Mensch wahrgenommen, der sich intensiv und unermüdlich für Andere (seine PatientInnen, KollegInnen, Kuba und nicht zuletzt seine Töchter) einsetzte. Auch seine besten Freunde kannten allerdings kaum den ganzen Menschen Christian mit all seinen vielen Facetten, seinem Getriebensein, seinen Selbstzweifeln, seiner melancholischen Seite und vor allem den geradezu übermenschlichen Belastungen, denen er sich immer wieder aussetzte. Eine gute Kollegin beschrieb ihn einmal wohlwollend als «dickköpfig und stur». Dies charakterisierte sicher nur einen Aspekt seiner Persönlichkeit, bildete aber unbedingt die Voraussetzung dafür, dass er seine beruflichen Ziele erreichen und ein erfolgreiches Projekt der Solidarität mit dem kubanischen Volk aufbauen konnte.

Wir verlieren in Christian Jordi oder Jödi, wie er sich von alten Freunden rufen liess, einen wunderbaren Freund, einen Revolutionär des Herzens, voller Humanismus und Liebe zum Leben, der sich im Dienste seiner politischen und menschlichen Überzeugungen alles abforderte und uns mit mediCuba eine Organisation zurücklässt, die wir in seinem Sinne weiterpflegen und weiterführen werden.

Hasta siempre, Christian!